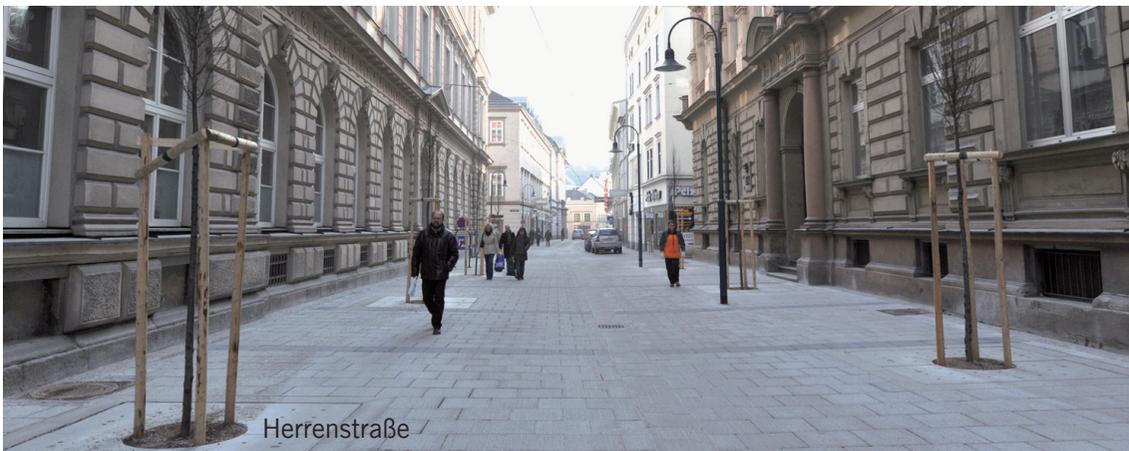




Mobilitätsstadtrat Jürgen Himmelbauer

„Bei dem Pilotprojekt gibt es keine einseitige Bevorzugung der StraßenutzerInnen. Daher werden auch keine Geh- oder Radwege extra ausgewiesen und es steht eine gemeinsame Verkehrsfläche für alle bereit. Die Menschen sollen sich die Straße teilen und aufeinander aufpassen. Erfahrungen im Ausland zeigen, dass schwere Unfälle in diesen Zonen deutlich zurückgegangen sind. Für mich ist die partnerschaftliche Nutzung des Stadtraumes das Ziel dieser Initiative.“



Herrenstraße

Zugestellt durch Post.at



Pilotprojekt Begegnungszonen

Impressum:
Herausgeber: Magistrat Linz, 2009; Redaktion, Layout, Fotos: Stadtkommunikation Linz;
Hauptplatz 1, 4041 Linz

Mobilitätsreferat

LinZ
verändert

Linzer Begegnungsräume

In Linz gibt es seit kurzem zwei Begegnungszonen auf Probe. Dabei steht der Mensch im Mittelpunkt bei der Einrichtung von Verkehrsflächen. Straßen, Wege und Plätze werden von allen MobilitätsteilnehmerInnen gemeinsam genutzt. In der Herrenstraße und in der Klosterstraße wurde bei der notwendigen Sanierung die Fahrbahn auf Gehsteigniveau angehoben. Allen MobilitätsteilnehmerInnen steht eine gemeinsame Verkehrsfläche zur Verfügung. In beiden Straßen gilt Tempo 30Km/h.



Die Begegnungszone reicht von der Steingasse bis zur Rudigierstraße. Der Bereich zwischen Steingasse und Promenade bleibt Fußgängerzone.



Der gesamte Straßenzug vom Minoritenplatz bis zum Hauptplatz wird probe-weise als Mischverkehrsfläche geführt.



Bereits bewährt als Begegnungszone hat sich die Rathausgasse, die für ein problemloses Miteinander aller MobilitätsteilnehmerInnen sorgt.

Ort der Begegnung

Das Konzept Begegnungszonen gestaltet den öffentlichen Raum ohne Organisation durch Ampeln, Verkehrsschilder, Fußgängerinseln und andere Barrieren. Es gibt keine Trennung von Kfz-Verkehr, Radfahrerinnen und FußgängerInnen – eine einzige Verkehrsfläche steht allen zur Verfügung und nur die notwendigsten Verkehrsschilder werden angebracht. Es gelten nur zwei Regeln: Es wird rechts gefahren und an Kreuzungen gilt rechts vor links.

Bei dem Pilotprojekt gibt es keine einseitige Bevorzugung der StraßennutzerInnen. Die Begegnungszonen setzen nicht auf restriktive Regeln für die AutofahrerInnen, sondern auf eine freiwillige Verhaltensänderung aller NutzerInnen des öffentlichen Raumes. Wichtig dabei ist die absolute Gleichberechtigung aller VerkehrsteilnehmerInnen – ein grundlegender Unterschied zu Fußgängerzonen oder Wohnstraßen.

Lebensraum für alle

Die Philosophie des Konzeptes versucht Verkehrsregeln zu beseitigen und durch soziale Regeln zu ersetzen. Grundsätzlich gilt: Verkehr soll nicht reduziert, sondern sicherer gemacht werden. Die Menschen sollen sich die Straße teilen und aufeinander aufpassen: Ampeln; Radwege und Verkehrsschilder fallen weg, damit der partnerschaftliche Umgang im Straßenverkehr gestärkt wird.

In zahlreichen europäischen Ländern sind Begegnungszonen mit großem Erfolg umgesetzt und bereits rechtlich verankert worden. Die Mischverkehrsführung bewirkte einen deutlichen Rückgang von schweren Unfällen. Durch den notwendigen partnerschaftlichen Umgang aller MobilitätsteilnehmerInnen konnte das Unfallsrisiko deutlich minimiert werden. Aufgrund der europaweit positiven Erfahrungen ist eine gesetzliche Einführung der Mischverkehrsführung auch für Österreich zu erwarten.